

Das Burgfräulein.

Roman von Friedrich Friedrich.

(18. Fortsetzung.)

Als sie an Carlens Lager trat und die bleichen Züge des Kranken erblickte, schlug ihr das Herz schneller, sie ließ sich auf dem Stuhle, welcher neben seinem Lager stand, nieder. „Gott! so doch Eure Warnung gestern Morgen befolgt, sprach sie; ich glaube in dessen Nacht an die Gefahr; das Verlangen, den Weg vollendet zu sehen, habe mich blind gemacht — ich bin durch das Unglück schwerer bestraft, als Ihr könnt.“

Carlens schüttelte leise mit dem Kopfe, denn Berned hatte ihm zu sprechen verboten. „Ihr habt eine alte Mutter im Dorfe?“ fragte Eva.

Carlens nickte bejahend. „Ich werde für sie sorgen, seid ihr ruhig; und auch an eure eigene Zukunft denkt nicht, denn ich werde für Euch thun, was in meinen Kräften steht.“

Ein schwaches, aber zufriedenes Lächeln glitt über des Kranken Gesicht hin, denn er hatte in der That nicht ohne Besorgniß an seine Mutter gedacht.

Das sonst so stolze Burgfräulein drückte dem Arbeiter leise die Hand und trat dann von seinem Lager zurück, um ihn nicht aufzuregen; sie wollte Barbara zu sich heranziehen. Sie ging allein die Verletzten“ fragte sie.

„Ja“, gab Barbara zur Antwort. „Das übersteigt Ihre Kräfte, ich werde Ihnen Hülfe senden.“

„Ich hoffe es allein fertig bringen zu können“, bemerkte die junge Frau.

„Nein, nein; Sie sollen sich nicht zu sehr anstrengen“, fuhr Eva fort; und wenn Sie irgend etwas bedürfen, so schicken Sie nur zum Gute. Sie sollen Alles haben. Die Unglücklichen sollen nichts entbehren, und auch Sie nicht; wer sorgt jetzt für Ihre Kinder?“

„Mein Bruder; er hat versprochen. Sei ihnen zu bleiben, bis ich zurückgekehrt bin.“

„Kann ich für die Kinder etwas thun?“

„Ich danke Ihnen“, gab Barbara zur Antwort; „wir leiden keine Noth mehr.“

„Barbara!“ sprach die Edelbame, „Sie haben schon einmal meine Hülfe zurückgewiesen, als Sie durch mein Pferd verletzt waren.“

„Eine leichte Wunde glitt über das Gesicht der jungen Frau hin. „Mein Bruder hat es getan!“ entgegnete sie.

„Ich weiß es; er grüßte mich, weil ich ihn damals hatte züchtigen lassen, und doch war ich ihm gegenüber im Rechte; würde es ihm vielleicht lieber gewesen sein, wenn ich seine That dem Gerichte angezeigt hätte?“

„Es war nicht klug, daß Eva dies in Erinnerung zurückrief, denn unwillkürlich mußte Barbara daran denken, wie sehr Konrad damals gelitten hatte.“

„Er hat es aus Noth und für mich getan!“ erwiderte die junge Frau mit leiser bebender Stimme; „nie zuvor und auch nie nachher hat er sich an fremdem Eigenthum vergreifen, er glaubte kein Unrecht zu thun, weil ihm durch Ihren Gärtner der verdiente Lohn entzogen war.“

„Seine That war immerhin eine strafbare“, fuhr Eva fort, „ich glaube milde gegen ihn zu handeln, und er lohnte mir dies durch Trost. Es hat mir leid getan, daß Sie damals durch mein Pferd verletzt wurden; was konnte ich mehr thun, als Sie unterstützen? — Werden Sie meine Hülfe auch jetzt noch zurückweisen?“

„Sie reichte der jungen Frau ihre volle Bürde.“

Barbara ärgerte, dieselbe anzunehmen; sie wußte, daß sie Konrad damit weise thun werde, und durfte sie es vor ihm verheimlichen? Er arbeitete und sorgte für sie, ihm war sie vor Allen zu dank verpflichtet.

„Ich danke Ihnen, denn ich leide keine Noth mehr“, sprach sie ablenkend.

Fräulein von Hanstein preßte die Lippen aufeinander, sie war verletzt und wandte sich schweigend ab. Unwillig verließ sie das Haus; sie hatte es gut gemeint, und doch wurde ihre Hülfe zurückgewiesen. Sie ahnte nicht, daß auch die Armut Stolz besitzen könne, und deutete Barbara's Ablehnung falsch; sollte Berned sie dennoch lieben, sollte sie sich deshalb geweiigert haben, das Geld anzunehmen? — Sie war nicht im Stande, einen anderen Grund zu finden, und obgleich sie kein Recht hatte, dem Herzen des Doctors irgend eine Vorschritt zu machen, so war dieser Gedanke ihr doch peinlich.

Mit dem Gefühle der Eifersucht dachte Eva an Barbara. Aufgeregt und verstimmt langte sie auf dem Gute wieder an und begab sich auf ihr Zimmer, um allein zu sein. Renno sah sie, wie sie sich abweisen und schücheln umhüllte vor. Besorgt um sie, wünschte der Bräutigam seine Braut nur für wenige Minuten zu sprechen, sie nahm die Abweisung nicht zurück, denn gerade ihn konnte sie am wenigsten in ihrer Verstimmung sprechen.

Den ganzen Tag über blieb sie allein auf ihrem Zimmer und als gegen Abend kurz kam, um ihr über den

Zustand der Verletzten Bericht zu erstatten, nahm sie auch ihn nicht an.

Die verschiedenartigen Gedanken beschäftigten sie; sie fühlte deutlich, daß sie Renno nie lieben werde, und der Gedanke an eine Verbindung mit ihm erfüllte sie mehr denn je mit Unruhe. Sie konnte mit diesem Manne nicht glücklich werden; denn wenn er ihr auch jede Aufmerksamkeit erwies, so hatte sie doch längst erkannt, daß er eine Selbstsucht besaß, die kein anderes Interesse neben sich aufkommen ließ. Mühte sie nicht befürchten, daß diese Selbstsucht auch ihr gegenüber hervortreten werde, wenn sie erst die Seinige war?

Sie hatte Lust, die Verlobung aufzuheben und zu verreisen, — weit, weit und auf Jahre, um andere Menschen und Verhältnisse kennen zu lernen und für sich Ruhe zu gewinnen. Dieser Gedanke erschien ihr verlockend und doch mußte sie ihn wieder aufgeben. Konnte sie jetzt, wo soeben das Unglück geschehen war, fort? Würde man ihr dies nicht als Freigabe ausgelegt haben? Und dann — konnte sie allein reisen? Der Gedanke, ihre Tante als Begleiterin mitzunehmen, täglich von denselben Launen und Lächerlichkeiten derselben geplagt zu werden, vernichtete den schönen Traum sofort wieder.

Die frühe Stimmung, welche sich ihrer bemächtigt hatte, wirkte auch am folgenden Tage noch in ihr nach, als Renno wiederkam; sie fühlte Lust, ihn zum zweiten Male zurückzusehen, sie that es jedoch nicht, denn sie war seine Verlobte. Sie war aber nicht im Stande, sich zu beherrschen, sondern ließ ihn ihre ganze Verstimmlung fühlen.

Renno ertrug es scheinbar mit der größten Geduld, obgleich es dann und wann um seinen Mund zuckte. „Sollen wir nicht einen Spazierritt machen?“ fragte er endlich, weil er wußte, daß Eva's Laune dadurch meistens heiteter wurde.

„Ja“, gab die Gefragte kurz zur Antwort.

Die Pferde wurden alsbald vorgeführt. Eva ritt wieder das Pferd, welches Renno gebändigt hatte, und welches nun, trotz seines jugendlichen Alters, gehörig dem Jügel folgte. Raum hatten sie den Gutshof verlassen, so trieb sie es zum schnellsten Galopp an, Renno blieb ihr stets zur Seite; er war, als ob sie ihm entzückte wollte; er war insofern ein zu gewandter Reiter, um ihrem Verdrusse auch nur eine Kopplänge vorauszuweichen; ungeduldig über ihr vergebliches Bemühen ritt sie endlich langsamer.

Wenn auch das Thal zwischen ihnen lag, so konnten sie doch an dem gegenseitigen Berührungspunkte deutlich die Stätte sehen, an der das Unglück geschehen war. „Wird Du den Weg nach der Ruine nicht vollenden lassen?“ fragte Renno.

„Nein!“ gab Eva entschieden zur Antwort.

„Ueberlass es mir; in kurzer Zeit sollst Du zu der Burg hinauffahren, hat Renno.

„Wozu?“ rief Eva; „genügt Dir der Beweis Deiner Ueberlegenheit, daß die Erdwand wirklich eingestürzt ist, noch nicht? Ich räume ja ein, daß Deine Erfahrung eine größere ist, daß ohne Mauer der Weg nicht durchzuführen ist! Mein Unternehmen ist gescheitert, mein Wille hat es nicht durchzuführen vermocht, deshalb soll es so bleiben!“

„Eva!“ unterbrach sie Renno; „habe ich Dir Grund zu so harten Worten gegeben? Ich glaube, es müßte Dir peinlich sein, den Trümmerhaufen, der so viel Unheil hervorgerufen hat, dort liegen zu sehen; willst Du durch ihn immer an das Geschehene erinnern werden?“

„Weshalb nicht? Er wird mich daran mahnen, künftig meine Kraft zu erst zu prüfen; er soll so bleiben, wenn ich nicht so lange das Gut in meinen Händen ist!“

Renno preßte die Lippen aufeinander, er gab dem Pferde die Sporen und hielt es gleichzeitig fest im Zaume, es war die Erbitterung, welche in ihm gährte, und die er kaum noch zu beherrschen im Stande war.

„Du fragst nicht einmal nach den Verletzten?“ fuhr Eva nach kurzer Zeit fort.

„Ich weiß, daß jetzt für keinen derselben mehr Gefahr vorhanden ist.“

„Das danke ich Berned, der in der That Alles aufgegeben hat, sie zu retten; er ist kaum von ihrer Seite gewichen!“

„Nun, es hat ihm zum wenigsten nicht an Gesellschaft gefehlt!“ warf Renno ein.

Eva zuckte zusammen. „Ich verstehe Deine Worte nicht“, sprach sie.

„Dann scheint Du nicht zu wissen, daß die Frau, welche die Verwunden pflegt, die Geliebte des Doctors ist!“

„Ich hätte nicht erwartet, auch aus Deinem Munde diese schändliche Verläumdung zu hören!“ rief Eva heftig. Renno zuckte mit der Schulter. „Es ist mir nicht als Verläumdung erzählt worden“, bemerkte er.

„Es ist Verläumdung! und ich be-

weifle, daß Du wagst wüdest, sie in Berned's Gegenwart zu wiederholen!“

Renno richtete sich im Sattel empor, der Stolz in ihm empörte sich, seine Brust drohte zu zerplatzen — er beherrschte sich dennoch. „Und was wagte ich, wenn ich die Worte in seiner Gegenwart wiederholte?“ fragte er; „der Doctor ist nicht der Mann, der im Stande ist, mir Furcht einzufößen; mir ist nur unbedenklich, wie meine Worte Dich so sehr erregen können.“

„Ja, sie erregen mich, weil er sich mir als wirklicher Freund bewiesen hat“, fuhr Eva fort; „sieh, als die erbitterten Arbeiter auf mein Haus drangen, da hätte mich der Stolz und der Trost fast zu einer wahnsinnigen That hinverleitet, ich griff zu meinem Jagdgewehr, weil ich sah, daß Du Deinen Revolver gezogen hättest; ich war seiner Ueberlegung fähig in dem Augenblicke, ich würde sogar Deinem Beispiele gefolgt sein und auf die Männer geschossen haben. Ich hätte meine Hand mit Blut besudelt — und Du thätst nichts, um mich zurückzuhalten. Du reiztest meinen Zorn noch mehr; dem Doctor allein verdanke ich es, daß er mich vor einer That bewahrt hat, die auf meinem ganzen Leben als ein Flecken geblieben hätte.“

„Wie viel ich ihm zu verdanken habe, das ist mir erst zum Bewußtsein gekommen, als ich ruhiger geworden war, und ich werde nie vergessen, daß er mich von einem Verbrechen zurückgehalten hat!“

„Hältst Du es für ein Verbrechen, wenn man sich gegen einen Haufen wahnsinniger Männer verteidigt?“ warf Renno ein. „Ich würde mein Leben für Dich eingestrichelt haben; ob mir daraus ein Vorwurf erwächst, weiß ich nicht. Es mag besser gewesen sein, wenn ich Dich zurückgehalten hätte, ich würde es in dieser Minute vielleicht thun. Du verpiffst indessen dich auch ich erregt war; die Gefahr, welche Dich bedrohte, hatte auch mich die ruhige Besinnung genommen; daran hast Du vielleicht nicht gedacht, als Du ruhiger geworden wärst.“

Eva fühlte, daß sie gegen ihren Verlobten zu heftig gewesen war, sie ritt schneller, um für den Augenblick der Antwort überhoben zu sein.

Renno's ganze Gestalt zitterte leise; seine Kraft reichte nicht aus, um sich noch länger zu beherrschen; konnte er jetzt noch zweifeln, daß Eva den Doctor liebte? Er hätte aufschreien mögen, nur um der Erbitterung, die ihn zu erlösen drohte, Luft zu machen.

Sie waren in einen engen Hohlweg eingetreten; bei einer Biegung gewahrte sie eine alte Frau, welche auf einem Steine im Wege saß. „Zurück!“ rief Renno laut, da nicht Raum genug war, um neben der Frau durchzureiten. Die Alte hörte nicht. „Zurück! Plag!“ rief er noch einmal. Die Frau erhob sich jetzt langsam und blieb auf dem Wege stehen.

Eva und Renno hatten die Pferde angehalten. Der Amerikaner war über die Frau, deren Kleidung eine ärmliche war, erbittert; der ganze Groll, der in ihm gährte, drohte sich über ihr zu entladen.

„Weshalb geht Ihr nicht zur Seite?“ rief er unwillig, als er dicht neben ihr war, und erhob die Reitperle zum Schläge. Da hob die Alte den Kopf empor; sie zuckte zusammen, wie erschreckt trat sie einen Schritt zurück, dann rief sie: „Theodor! Theodor!“

Renno's Arm sank wie gelähmt nieder, das Blut wich aus seinem Gesichte, stark waren seine Augen auf die Frau gerichtet, über deren Haupte er die Reitperle erhoben hatte — es war seine Mutter. Er zitterte.

„Theodor, woher kommst Du?“ fuhr die Alte fort; „endlich nach so langen Jahren!“

„Wahnsinnige!“ — Zurüd! — Zurüd!“ rief Renno sie unterbrechend und alle Kräfte zusammenfassend. Er gab seinem Pferde die Sporen und sprenge hart an der Frau vorbei; Eva folgte ihm. Im schnellsten Galopp jagte er weiter, um so viel Ruhe zu gewinnen, daß er seiner Verlobten in's Auge blicken konnte.

Endlich ritt er langsamer. „Was war das, Albert?“ fragte Eva.

„Ich weiß es nicht — eine Wahnsinnige!“ rief Renno, und seine Stimme bebte.

„Die Frau sah nicht aus wie eine Wahnsinnige“, fuhr Eva fort; „weshalb bist Du erblickt?“ — Deine Stimme zittert — die Frau kennt Dich!“

Albert's Brust schien der Athem zu versagen; so nahe seinem Ziele, sollte er verrathen werden! Es durfte nicht sein — für ihn hing Alles davon ab; dies gab ihm seine Fassung zurück.

„Es war eine Wahnsinnige“, wiederholte er.

Wie konnte sie Dich alsdann so sehr erschrecken? Ich sah Dich zusammenzucken und das Blut aus Deinem Gesichte weichen.“

Renno strich flüchtig mit der Hand über die Stirn hin und sein Gesicht hatte nun wieder einen völlig ruhigen Ausdruck; er lächelte; nur die Blässe war geblieben. „Sie hat mich erschreckt, weil sie mir in dem Augenblicke ein Ereignis in die Erinnerung rief, welches ich bereits vergessen hatte“, sprach er. „Vor Jahren ritt ich in Amerika allein durch den Wald und hing meinen Gedanken nach; plötzlich trat eine Frau hinter einem Baum hervor vor mein Pferd hin und bot ein Almosen. Ich wies sie zurück, weil ich kein Geld bei mir trug; da richtete sie sich empor und stieß eine wilde Verwünschung gegen mich

aus. Nachher erfuhr ich, daß die Frau wahnsinnig sei; ich hatte dies vollständig vergessen, der Anblick der Frau erinnerte mich an die Wahnsinnige in Amerika, ihre Züge hatten Ähnlichkeit mit derselben; es war eine Thorheit, daß ich mich dadurch erschrecken ließ; die plötzlich in mir aufsteigende Erinnerung trug die alleinige Schuld!“

Eva hatte ihn scharf beobachtet; war seine Erzählung wahr? Sie zweifelte daran. „Vielleicht ist es diese Frau“, bemerkte sie.

„Nein, unmöglich! Die Wahnsinnige ist längst todt; sie hat sich von einem Felsen gestürzt“, entgegnete Albert. „Wer weiß, für wen mich diese Frau gehalten hat? Sie nannte mich Theodor, und Du weißt, daß dies nicht mein Name ist.“

„Du rittest zu schnell fort; laß uns die Frau wieder aufsuchen und nachforschen, für wen sie Dich gehalten hat“, warf Eva ein; „es interessirt mich, sie soll mir sagen, wie sie heißt und wo sie wohnt.“

„Interessirt sie Dich wirklich?“ rief Renno gezwungen lachend; „dann will ich Nachforschungen nach ihr anstellen und Dir in wenigen Tagen die genaueste Auskunft über sie geben.“

„Diese Mühe kann ich Dir ersparen, wenn ich sie selbst frage.“

„Du wolltest deshalb unseren Spazierritt unterbrechen?“ fragte Albert.

„Weshalb nicht?“ entgegnete Eva. „Und wenn ich Dich nun bitte, dies nicht zu thun?“

„Ich sehe keinen Grund zu dieser Bitte ein und vermag nicht zu begreifen, weshalb Du dagegen bist!“

„Die Erinnerung an jene Wahnsinnige in Amerika ist mir unangenehm, und wozu sollen wir peinliche Empfindungen wieder wachrufen, wenn wir Niemand dadurch nützen. Du erweistest mir einen Gefallen, und das einzige Opfer, welches Du zu bringen hast, ist, daß Deine Reiterde unbedenklich bleibt; ist Dir dies Opfer wirklich zu groß?“

Eva antwortete nicht, sondern ritt weiter, zum Zeichen, daß sie ihren Entschluß aufzugeben habe.

Renno athmete erleichtert und bot Alles auf, um die Besorgniß, welche in ihm zurückgeblieben war, zu verbergen; er schien heiterer geworden zu sein, als er seit langer Zeit gewesen war, allein seine Lust hatte etwas Ernüchtertes und Blasses. Erst als er später, nachdem er Eva wieder begleitet hatte, allein zu seiner Besinnung zurückkehrte, dachte er ungestört an das Geschehene; seine Brauen waren finster zusammengezogen, und seine Rechte, in der er die Reitperle hielt, war trampfhaft geblieben.

Es war ihm gelungen, Eva's Verprechen, die Seinige zu verprechen, zu erfüllen, und sollte er Alles wagen! Eva liebte Berned. War das Leben desselben denn jetzt? — Heß hatte seine Andeutungen nicht verstanden; er war ein Thor gewesen, weil er auf die Hülfe eines Anderen sich verlassen hatte; er hatte oft genug in seinem Leben die Erfahrung gemacht, daß der Mensch nur Das sicher erreicht, was er selbst ausführt.

Und nun trat ihm noch seine Mutter entgegen; ihr Auge hatte ihn sofort wieder erkannt, denn sie hatte seinen Namen gerufen. Sie konnte er verhehlen, daß sie Anderen mittheilte, was sie entdeckt hatte? Die verschiedenartigen Gedanken und Pläne schossen durch seinen Kopf hin, sein Gesicht nahm einen immer finsterner Ausdruck an, es lag ein unheimlicher Zug in demselben.

Endlich gab er dem Pferde, welches er langsam hatte gehen lassen, heftig die Sporen und sprenge rasch auf seine Besinnung zu; ein Entschluß schien in ihm zur Reife gelangt zu sein.

In dem alten Jagdschlosse angelangt, schloß er sich in sein Zimmer ein; er wollte allein und ungestört sein; er wusch sich auf einen Sessel, und den Kopf in die Hand gestützt, mit den Augen vor sich hinstarrend, sah er lange regungslos da. Nach einmal überlegte er den geschehenen Entschluß reißig und erwoß jede Möglichkeit.

Als der Abend hereinbrach, erhob er sich, nahm den Revolver von der Wand und prüfte ihn sorgfältig, ehe er ihn in die Tasche seines Rockes steckte; dann verließ er das Haus und schritt langsam durch den Wald hin. Die Arbeiter waren bereits heimgekehrt; trotzdem machte er einen weiten Umweg um seinen Verlobten zu begegnen. Langsam schritt er auf das Dorf zu, in welchem seine Mutter wohnte, und prüfend fuhr sein scharfes Auge umher. Ob er irgend Jemand sehe; es war still auf der Hochebene und auf dem Wege, auf welchem er sich dem Dorfe näherte.

Endlich hatte er das Haus, in welchem seine Mutter wohnte, erreicht; vorsichtig trat er in den kleinen Garten und näherte sich dem Fenster; die alte Frau saß allein im Zimmer; ihre Hände ruhten im Schooße, ihr Kopf war auf die Brust herabgesunken. Sie gedachte der Begegnung im Hohlwege, sie suchte sich das Bild ihres Sohnes, der sie vor langen Jahren verlassen hatte, in ihrer Erinnerung aufzurufen.

Leise trat Renno in das Haus und in das Zimmer; als er seine Mutter an jenem Abende, da Carlens ihn getroffen, zum ersten Male wieder gesehen, hatte sich ein schwaches Gefühl der Rindelesigkeit in ihm geregt, er hatte an seine Jugendzeit zurückgedacht, in der die Hand dieser Frau ihn gepflegt und geliebt. Jetzt fand keine ähnliche

Empfindung in seiner Brust Raum, gewaltig hatte er dieselbe dagegen gepanzert; die Mutter war ihm jetzt nur eine Fremde, welche seinen Wünschen entgegentrat und dieselben zu vernichten drohte.

Als die Frau den Eingetretenen bemerkte, sprang sie überrascht auf; ihr Auge ruhte wieder auf seinen Zügen. (Es waren die Züge und die Stimme ihres Sohnes, und doch waren wieder Zweifel in ihr aufsteigend; würde ihr Sohn sich so schroff von ihr gemeldet haben? Mühte nicht auch er sie wieder-erkannt haben? Und er war es dennoch, jetzt kam er zu ihr. Theodor! Theodor!“ rief sie und eilte ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen.

Kalt trat Albert Renno zurück. „Was soll das Zurüd!“ rief er; „weshalb nennt Ihr mich Theodor? Für wen haltet Ihr mich?“

Die Frau stand still, seine Worte klangen so rau und doch konnten ihre Augen sich von seinen Zügen nicht trennen. „Weshalb nennt Ihr mich so?“ wiederholte der unnatürliche Sohn.

„Du bist es! Du bist es dennoch; Du bist mein Sohn — ich bin Deine Mutter!“ rief die Alte.

„Ihr seid wahnsinnig!“ entgegnete Renno, sie mit der Hand zurückweisend.

„Nein, ich täusche mich nicht! Dort die Narbe über Deinem linken Auge!“ fuhr die Alte fort; „weißt Du noch, wie Du sie erhalten? — Du fielst vom Stuhle, als Du erst einige Jahre alt warst.“

„Schweig, Ihr seid wahnsinnig!“ unterbrach Albert sie befehlend; „ich habe mit Euch nichts gemein, — mein Name ist Albert Renno, — mir gehört die große Besinnung auf der Hochebene und Euer Sohn arbeitet bei mir.“

(Fortsetzung folgt.)

Gunnar Jachsens Forschungen auf Spitzbergen.

Eins der interessantesten Forschungsgebiete der nördlichen Gletscherregion ist Spitzbergen, dessen Gebirgsformationen und zahllose Verfestigungen zu erzählen wissen, wie in diesem jetzt halb von Gletschern bedeckten Lande in früheren Erdperioden eine tropische Vegetation herrschte, in der Inseln umherschwirrten, während Courier in den flachen Meeresbuchten plätscherten. Spitzbergens wissenschaftliche Erforschung begann in der sechziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts durch die schwedischen, zuerst von Torrell, dann von Nordenskiöld geleiteten Expeditionen, nach deren Abbruch die Karte dieses Polarlandes ein wesentlich anderes Aussehen als bisher erhielt. Das Innere blieb nach wie vor unerforscht, bis Ende der neunziger Jahre schwedische und russische Gradmessungs-Expeditionen von Norden und Süden her ins Land eintrugen.

Indessen die wichtigsten und interessantesten Aufschlüsse über das Aussehen und die Naturverhältnisse im Innern Spitzbergens wurden durch die jüngsten, 1906 und 1907 ausgeführten Expeditionen geliefert, an deren Spitze der norwegische Rittmeister Gunnar Jachsen stand. Beide Expeditionen verdanken ihr Zustandekommen dem Fürsten Albert von Monaco, der gleichzeitig mit seiner eignen Jagd bei Spitzbergen ozeanographische und meteorologische Forschungen ausführte, welche letztere von dem Straßburger Professor Hergesell geleitet wurden.

Das Arbeitsfeld der Jachsenschen Expeditionen bildete der völlig unerforschte nordwestliche Theil Spitzbergens, der durchquert werden sollte, und für diese schwierige Aufgabe war Jachsen der richtige Mann. Durch seine Studien an der Seewarte in Hamburg unter Geheimrath Neumayer und am Marineobservatorium in Wilhelmshaven, wo er in Prof. Börgens einen sehr sachkundigen Berater fand, hatte er sich für seinen Beruf als Polarforscher und wissenschaftlicher Teilnehmer der Sverdrupschen Expedition gründlich vorbereitet, und die in der Artzts schon gesammelten Erfahrungen befähigten ihn, nun auch seine spitzbergischen Expeditionen sachgemäß auszuführen, um den Schwierigkeiten zu begegnen, wie sie in einem arktischen Hochgebirgslande zu erwarten stehen.

Sein wissenschaftlicher Stab bestand aus Geologen und Kartographen, zu denen bei der letzten Expedition ein Botaniker, Frau Diesel, trat, mit der wohl zum erstenmal eine Dame als Vertreterin eines Spezialfaches — arktische Pflanzenwelt — an einer Polar-Expedition theilnahm. Sie arbeitete ganz selbständig und allein, indem sie ihre botanischen Forschungen an den vegetationsreicheren Fjordgebieten ausführte. Dort wohnte sie in einem kleinen Zelt, und als Wehr diente ihr eine Büchse, mit der sie ebenfalls gut umzugehen verstand.

Seine große Inlandreise im Sommer 1906 hatte Jachsen von der nördlichen, der Amsterdamsfjeld gegenüberliegenden Küstenwand Nordwest-Spitzbergens angetreten. Da man nicht wußte, welche Bodenverhältnisse im Innern herrschten, wurde der Schichten so eingerichtet, daß Stahlhaken, Stiefeln oder Räder benutzt werden konnten. Es zeigte sich, daß das Innere halb von Gletschern, halb von tothem Gebirge ausgefüllt ist. Den

innersten Kern bildet ein Gletscherplateau, von dem sich die Eismasse durch die Thäler einen Weg zur Küste sucht. Das eine unferne Bild, das einen Theil dieses Kerns zeigt, gibt einen Begriff von der Art des mächtigen Gletscherfeldes, dessen Oberfläche, aus gefrorenem Schnee bestehend, dem Gletscher das Aussehen eines starren, leicht geträufelten Meeres verleiht.

Aber selbst inmitten der ungeheuren Einöde im spitzbergischen Innern fehlte es nicht völlig an Leben; denn fast auf dem ganzen Wege wurden an den Felswänden hedende Vögel angetroffen, und hier und dort fand sich unter den Felsblöcken etwas Vegetation vor. Auch an Spuren von Fischen fehlte es nicht. Trotz der großen Schwierigkeiten, die das eisbedeckte Innere bot, wo ein Gebirgszug nach dem andern den Weg hemmte, trat die Expedition nach dreiwöchiger Reise wohlbehalten an dem Ziel, der Kingsbai, ein.

Bei der zweiten Expedition bildeten vorwiegend die Küstengebiete von der Dänischen Insel bis zur Kingsbai hinab sowie das Prinz-Charles-Land das Arbeitsfeld der Expedition. Auch das wenig bekannte Gletschergebiet „Die sieben Eisberge“, zwischen der Croghai und der Madallendebai gelegen, wurde erforscht.

Das Ergebnis der beiden Jachsenschen Expeditionen besteht in der Vermessung eines etwa 400 Quadratmeilen großen Landgebietes und in umfangreichen geologischen Forschungen, die die Ausarbeitung einer geologischen Karte ermöglichen. Ferner fanden eingehende Gletscherforschungen statt, die sich insbesondere auch auf die Geschwindigkeit der spitzbergischen Gletscherbewegungen bezogen, und die um so werthvoller sind, als derartige Geschwindigkeitsmessungen, soweit bekannt ist, in Spitzbergen noch nicht ausgeführt wurden. Die Geologen haben eine Menge Verfestigungen mitgebracht, und reichhaltig ist auch das von Frau Diesel gesammelte botanische Material. Diese Dame soll überhaupt während ihres Aufenthaltes auf Spitzbergen eine vorzügliche Arbeit vollbracht haben.

Schließlich ist zu erwähnen, daß die topographischen Arbeiten, die an der Küste ausgeführt werden, großen praktischen Werth haben, indem nun der Schiffsahrt zuverlässige Karten über die Kingsbai zur Verfügung stehen. Nicht nur der Touristenverkehr, sondern auch die begonnene Ausbeutung der Kohlenreichthümer Spitzbergens führt immer zahlreichere Dampfer nach diesem Polarland, über dessen Hafenerhältnisse daher den Seelenten genaue Angaben willkommen sind. Somit bilden die beiden wissenschaftlichen Expeditionen Jachsens ein werthvolles Glied in der Spitzbergenforschung, die schon seit langem eins der interessantesten Blätter in der Geschichte der arktischen Reisen ist, aber noch keineswegs als abgeschlossen betrachtet werden kann.

Daher ist es denn auch mit Freuden zu begrüßen, daß Rittmeister Jachsen bereits den Plan zu einer neuen wissenschaftlichen Spitzbergen-Expedition ausgearbeitet hat. Der Hauptzweck dieser Expedition sind topographische und geologische Aufklärungsarbeiten in dem Gebiete zwischen dem Eisfjord und dem Glockenfund (Belfjord) sowie Erkundung der Gletscher zwischen der Kingsbai und dem Eisfjord. Die Expeditionen werden im Sommer 1909 und 1910, in Anspruch nehmen; doch soll hierbei eine Ueberwinterung nicht stattfinden.

Ich begreife wirklich nicht, wie Sie, Herr Professor, dem talentlosen Frl. Smith auch noch raten können, ihre musikalischen Studien in Paris zu vollenden. Aus der wird ja im Leben keine Pianistin! Sie spielt ja geradezu jämmerlich!“ — Musikprofessor: „Eben darum, lieber Freund! Ich wachte mit ihr im gleichen Hause!“

Gattin eines Dramatikers: „Warum suchst du zu deinem neuen Stücke einen Compagnon?“ — Dramatiker: „Ach ich bitt' dich — Stelle du dich mal so mütterchenallein auf die Bühne, wenn sie ringsum pfeifen!“

Bergschick.

Es ist schon fürchterlich, wie mein Gedächtniß nachläßt! Drei Dinge kann ich mir absolut nicht merken: erstens „Namen“, zweitens „Zahlen“ und drittens — — jetzt hab' ich das schon wieder vergessen!“